

Prof. P. Dr. Bernhard (Johann Alois) Demel OT

Von Udo Arnold

Geboren wurde P. Bernhard am 8. Oktober 1934 in Hof in Mähren (heute Dvorce bei Moravský Beroun, Okres Bruntál), einem Städtchen mit ca. 2.500 Einwohnern bei Bärn zwischen Olmütz und Troppau im ehemaligen Österreichisch-Schlesien, das bis 1945 zur Herrschaft Sternberg der Liechtensteiner gehörte, seit Oktober 1918 im neuen Staat der Tschechoslowakei lag, und mit dem Münchener Abkommen im Oktober 1938 dem Deutschen Reich angeschlossen wurde. Dort besuchte er auch 1940–1944 die Volksschule, anschließend die Bürgerschule. Der Deutsche Orden dürfte ihm bereits damals nicht unbekannt gewesen sein, lag doch das Haus, in dem die Familie wohnte, direkt gegenüber dem öffentlichen Krankenhaus (heute Altenheim), in dem die Deutschordensschwwestern 1920 den Pflegedienst übernommen hatten und bis 1946 wirkten. Seine Tante lebte als Wirtschafterin des Deutschordenspfarrers in Altvogelseifen (heute Stary Vogelzejf) und später in Unter-Langendorf (heute Dolní Dlouhá Loučka).

1946 erfolgte die Aussiedlung der deutschen Bevölkerung durch Transporte in die spätere Bundesrepublik Deutschland. Die Familie von P. Bernhard verschlug es nach Wolfterode, einem Dorf am Hohen Meißner bei Kassel in Nordhessen, wo er in die einklassige Volksschule eingeschult wurde. Bald jedoch gelang die Aufnahme in das Internat des Bistums Mainz in Bensheim in Südhessen. Sein letztes Schuljahr verbrachte P. Bernhard am Ludwig-Georgs-Gymnasium in Darmstadt, wo er 1954 sein Abitur ablegen konnte. Dort hatte 1949 der Deutsche Orden seinen ersten Konvent in der Bundesrepublik errichtet mit aus der Tschechoslowakei vertriebenen Priestern, in dem erneut die Tante P. Bernhards als Wirtschafterin wirkte.

So lag der Weg zum Deutschen Orden vor ihm, und unmittelbar nach dem Abitur begann er ein Studium der Philosophie in St. Georgen in Frankfurt und trat Anfang Mai 1954 sein Noviziat in Lana in Südtirol an. Die Zugehörigkeit zum Konvent in Darmstadt blieb bestehen, während er vom Wintersemester 1955 bis zum Wintersemester 1961 ein Theologiestudium in Innsbruck am Canisianum absolvierte, u. a. bei Karl Rahner SJ. Nach dem vorgeschriebenen Noviziatsjahr legte er am 9. Mai 1955 in Lana die erste Profess ab. Am 1. September 1960 folgte die ewige Profess und am 25. Februar 1961 die Priesterweihe im Dom zu Mainz. Wohl 1963 wurde er in den 1959 errichteten Konvent in Frankfurt-Sachsenhausen versetzt, wo er seit seiner Priesterweihe als Kaplan tätig war. Seit demselben Jahr unterrichtete er gleichzeitig Religion am Freiherr von Stein-Gymnasium Frankfurt. /

1968 erfolgte die für P. Bernhard entscheidende Wende. Nachdem er Ende 1965 in Innsbruck zum Dr. der Theologie promoviert worden war (Das Priesterseminar des Deutschen Ordens zu Mergentheim, veröffentlicht 1972 als Bd. 12 der „Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens“), berief ihn der Orden nach Wien. Er begann sofort das Studium am Institut für Österreichische Geschichtsforschung der Universität Wien, um das nötige Rüstzeug als Archivar zu erhalten. Mit dem 1. Januar 1969 hat er die Leitung des Deutschordenszentralarchivs Wien von mir übernommen und sie fast 40 Jahre bis Ende 2007 ausgeübt – er war in dieser Zeit die Personifikation des Archivs.

Ein besonderes Verdienst im Archiv verbindet sich mit den Akten der Ballei Österreich. Sie lagen, vor allem für das 17. und 18. Jahrhundert, zwar im Ordenshaus, jedoch unter schlechten klimatischen

Bedingungen und völlig ungeordnet. Diesen umfangreichen Bestand hat er ins Archiv geholt, gesichtet und grundlegend geordnet.

Sein größtes Verdienst liegt jedoch eindeutig in der Forschung. P. Bernhard hat seine Position als Leiter des zentralen Ordensarchivs als Chance gesehen und genutzt, durch eigene Forschungen die Ordensgeschichte und damit auch das Archiv bekannter zu machen. Ausgehend von seiner Dissertation sind sie überwiegend in der neuzeitlichen Ordensgeschichte angesiedelt, doch war ihm auch das Mittelalter nicht fremd. Neben dem eigenen nutzte er vor allem das Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien (z. B. mit dem Mainzer Erzkanzlerarchiv) und hat es wie kein anderer vor ihm systematisch auf Deutschordensbezüge durchforstet. Auch das Staatsarchiv Ludwigsburg hat er oft besucht, liegt doch dort der Großteil der regionalen Mergentheimer Akten, allerdings aufgrund der unvollständigen Abgaben nach Wien im 19./20. Jahrhundert auch viele zentrale Überlieferungen. Mit seinen Forschungen hat er entscheidende Erkenntnisse vermittelt, so etwa im Bereich der Reichs- und Kreisstandschaft des Ordens in der Zeit zwischen Reformation und Säkularisation oder hinsichtlich der Bi- und später Trikonfessionalität des Ordens für dieselbe Zeit. Mit Recht darf er für sich in Anspruch nehmen, von der Ordensgeschichte ausgehend damit Akzente gesetzt zu haben, ohne deren Kenntnis die Geschichte des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation vom 16. bis 18. Jahrhundert nur unvollständig beschrieben wird.

All diesen Forschungen ist durchgehend zu eigen, dass sie in stupender Weise quellen- und literaturgesättigt sind. Diese Art der Publikation hat einen Nachteil und einen großen Vorteil. Der Nachteil liegt darin, dass Nichthistoriker von der Lektüre oft abgeschreckt werden, der Vorteil, dass man auch die entferntest mit dem Thema in Berührung stehende Quelle oder Literaturstelle wiederfinden kann, man muss nur intensiv genug lesen. Wer das nicht beachtete oder zu schnell las, der konnte einen durchaus streitbaren P. Bernhard erleben. /

Auf einem Feld jedoch war er zwar diskussionsfreudig, aber nie streitbar. Seit fast 50 Jahren ist es möglich, in die Diskussion über die Ordensgeschichte einzutreten mit Wissenschaftlern östlich des Eisernen Vorhangs, also bereits über eineinhalb Jahrzehnte vor dessen Fall. Für diesen Wissenschaftsdialog gerade mit Polen stellte die Deutschordensgeschichte ein fast unüberwindbares politisches Problem dar, mit Tschechien musste er bei Null beginnen. Hier trat P. Bernhard grundsätzlich nie streitbar, sondern stets kollegial auf. Er gehörte zu den Gründungsmitgliedern der 1985 in Wien begründeten „Internationalen Historischen Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens“, der er fünf Amtsperioden als Schriftführer gedient hat. Unter diesem Dach hat er wesentlich zum heutigen Ansehen des Ordens im ehemaligen Ostblock beigetragen, u. a. mit seiner regelmäßigen Beteiligung an der Konferenzserie „Ordines militares“ der Universität Toruń/Polen oder der „Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung“. Ein weiteres Wissenschaftsfeld war seine Teilnahme an den Konferenzen der „Society for the study of the crusades“, von denen er ebenfalls gerne berichtete.

In vier Sammelbänden hat P. Bernhard – teils als Nachdruck verstreut veröffentlichte Arbeiten, teils als Erstdruck, seine Forschungen vorgelegt (Der Deutsche Orden einst und jetzt, 1999; Der Deutsche Orden im Spiegel seiner Besitzungen und Beziehungen in Europa, 2004; Unbekannte Aspekte der Geschichte des Deutschen Ordens, 2006; 1190–2010. 820 Jahre Deutscher Orden, 2011) und vorher wie anschließend weitere Aufsätze veröffentlicht. Mit Recht hat der Hochmeister des Deutschen Ordens dies als „reichhaltige Ernte“ gewürdigt. Eine Detailwürdigung verbietet sich leider ihrer Vielzahl wegen. Diese Arbeiten werden in der zukünftigen Deutschordensforschung

unumgebar bleiben. In Anerkennung seiner wissenschaftlichen Verdienste hat ihm das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung in Wien 2005 den Professorentitel verliehen.

Bei dem weitgespannten Horizont seiner Arbeiten hat P. Bernhard seine Herkunft jedoch nie vergessen. Die Geschichte seines Ordens im ehemaligen Österreichisch-Schlesien fand ihren Niederschlag auch in seinen Arbeiten, und zeitlebens blieb er dem Sudetendeutschen Priesterwerk in Brannenburg verbunden. Denn er war nicht nur Wissenschaftler, sondern vor allem auch Priester. Als Rektor der Kirche im Wiener Deutschordenshaus hat er viele Menschen auf ihrem Lebensweg begleitet, „mit einer inneren Heiterkeit“, wie einer der Begleiteten es schrieb. Und innerhalb des Konvents in Wien war er eine „Konstante, ein Ordensmann durch und durch, ein treuer Priester mit vollkommen anspruchslosem und integren Lebenswandel, rechtschaffen, geradlinig und pflichtbewusst, ein glühender Verfechter der Idee und der Ideale des Deutschen Ordens. Als langjähriger Geistlicher Assistent der Familiarenballei Österreich / hat er lebhaft teilgenommen am geistlichen Aufbau und an der Entwicklung der Familiarengemeinschaft“ (Hochmeister). Aus seiner Heimat, dem Landesarchiv Troppau, kam „die Erinnerung an ihn als einen edelmütigen Menschen, Wissenschaftler und Archivar“. Der einzige Luxus, den er sich leistete, war manchmal ein Besuch der Wiener Oper – Musik liebte er sehr. Unerwartet, leise und schmerzlos hat uns P. Bernhard am 7. Januar 2017 im Deutschen Haus in Wien verlassen. Das Echo auf seinen Tod darf man zusammenfassen in der Aussage eines Mitglieds der Internationalen Historischen Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens: „Er wird uns allen fehlen.“

Jahrbuch Preußenland 8 (2017) S. 211-214